

General Mola auf den Spuren Napoleons.

Es liegt im Wesen einer jeglichen Propaganda, zumal in Kriegszeiten oder bei inneren Unruhen und revolutionären Erhebungen, daß sie mit starken Worten und übersteigerten Begriffen arbeitet. Wenn im gegenwärtigen Weltkrieg die Sender Burgos und Madrid jede Partei die andere mit Vorwürfen überhäuft, weicht man als Unbeteiligter, was davon zu halten ist. Nur eine Kundgebung des Madrider Senders läßt uns ausschließen, nämlich wenn er der Franco-Gruppe vorwirkt, daß sie auf „nationalem Wege“ die Freiheit Spaniens vernichten wolle.

Was meint Madrid damit? Es handelt sich wohl um eine strategische Wiederholung des Feldzuges Napoleons im November und Dezember 1808, als der Kaiser von Norden her über das Guadarrama-Gebirge sich den Weg nach Madrid erzwang. Von Norden und Nordwesten her sind auch die Truppen des in den letzten Tagen vielgenannten Generals Mola vorgebrungen. Um die Pässe des Guadarrama-Gebirges haben sich heftige Kämpfe entwickelt, die noch zu keiner Entscheidung geführt haben.

Napoleon ist es vor 125 Jahren gelungen, den Gebirgsriegel, der ihm die Straße nach Madrid versperrte, zu bezwingen. Der große Schlachtenallier fand seine Lösung durch die Eroberung des Passes von Somosierra, eine Wajentia, die dadurch in der Kriegsgeschichte eine besondere Stellung einnimmt, als sie in der Hauptroute durch Kavallerie geschah. Auch in den heute vorliegenden Meldungen werden Gebirge und Pass als Kampfplätze erwähnt.

An den gleichen Stellen spielen sich gegenwärtig nun wie vor 125 Jahren die Kämpfe ab. Wird sich die Eroberung des Somosierra-Passes wiederholen und die Entscheidung herbeiführen?

Kämpfe im Guadarrama-Gebirge.

Hendaye, 29. Juli. Ueber den Sender Sevilla sprach in der letzten Nacht der Führer der Nationalisten in Andalusien, General Quero de Viana. Entgegen den Madrider Meldungen befindet sich Toledo in der Hand der Militärgruppe, ebenso Lorca sowie Saragossa und Cordoba. Der Erfolg in der Provinz Huelva sei unaufhaltbar. Seine Truppen hätten allein im Laufe des Dienstags etliche neue Ortschaften besetzt. Die Nationalisten hätten im Laufe des Dienstags die Südbahnhöfe, also die Madrid zugewendete Seite der Sierra de Guadarrama genommen und das nur 20 Kilometer von Madrid entfernte Dorf gleichen Namens besetzt. Weiter östlich ständen die Truppen des Generals Mola ebenfalls auf den Südbahnhöfen der Somosierra, wo sie das etwa 20 Kilometer von der Hauptstadt entfernte Buitrago eingenommen hätten. Auf der Südfront seien von Asturien neue Verstärkungen eingetroffen, die ebenfalls sich bereits auf dem Marsche nach Madrid befinden. Der General behauptete, Truppen der Militärgruppe hätten bis Dienstag insgesamt 22 Flugzeuge der Luftrüstung abgeschossen oder sonstwie unschädlich gemacht. Nationalistische Flieger hätten über dem Madrider Flugplatz Barajas Bomben abgeworfen.

Badajoz vor der Übergabe.

Paris, 29. Juli. Wie Hoyas aus Lissabon meldet, sollen auf den öffentlichen Gebäuden in Badajoz weiße Fahnen gehisst sein. Man erwartet für Mittwoch den Einzug der nationalistischen Truppen in Badajoz.

Reuter meldet heftige Kämpfe nördlich von Madrid.

London, 29. Juli. Das Reuterbüro teilt eine aus Madrid erhaltenen telefonische Meldung mit, wonach die Entscheidung nur noch eine Sache von Stunden sei. Von Süden her rückt eine starke Truppenabteilung auf Sevilla zu. Im Norden rücken erhebliche Streitkräfte von Barcelona zum Angriff auf Saragossa heran. Auf den Höhen nördlich von Madrid seien heftige Kämpfe zwischen der etwa 12 000 Mann starken Militär und der Vorhut General Molas im Gange.

Nationalistische Regierung in Burgos dem portugiesischen Konsul notifiziert.

Lissabon, 29. Juli. General Franco teilte dem portugiesischen Konsul in Lissabon mit, daß in Burgos die vorläufige Regierung des neuen Spaniens unter Vorst. des Generals Cabanelas gebildet worden sei. Drei Abteilungen der Kolonialtruppen sollen, wie verlautet, gegen Malaga vorrücken und unterwegs verschwundene Gruppen marxistischer Miliz in die Flucht geschlagen haben. Der Sender Sevilla meldet das Eintreffen weiterer Kolonialtruppen, die in der Nähe von Gibraltar gelandet seien.

Nationalistischer Sender Burgos meldet Besetzung wichtiger Gebäude in Madrid.

Hendaye, 29. Juli. Am heutigen Mittwoch um 1.30 Uhr früh teilte der Sender der Nationalisten in Burgos mit, man sei im Besitz von Nachrichten, die darauf schließen ließen, daß die regulären Truppen der Armee sowie der Guardia Civil sich nun ebenso offen gegen die Madrider Regierung erstellt und den Verkehrs-palast sowie die Bank von Spanien befreit hätten. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt vorläufig nicht vor. Ferner verbreitete der gleiche Sender eine Meldung, wonach eine Abteilung der Militärgruppe aus dem March auf Cordoba nach Madrid mit einer größeren marxistischen Abteilung zusammengetroffen sei, diese in die Flucht geschlagen und ihr 20 Geschütze abgenommen habe. Der Sender in Sevilla brachte um 1 Uhr früh die Nachricht, daß die Stadt Huelva (Südspanien) vor wenigen Stunden sich den Nationalisten ergeben habe. Der Zivilgouverneur sowie ein Oberstleutnant und der Bürgermeister hätten sich rechtzeitig durch die Flucht der Gefangen-nahme entzogen.

Weitere Mitteilungen der „Action Française“ über geplante Flugzeugabnahmen nach Spanien.

Paris, 29. Juli. Die „Action Française“, die am Dienstag berichtet hatte, daß die für Spanien bestimmten aus der französischen Heeresreserve entnommenen 17 Flugzeuge über den Umweg einer privaten französischen Firma doch an die spanische Volksregierung geliefert werden würden, kündigt für den heutigen Mittwoch den Abflug der ersten 17 Flugzeuge vom Flugplatz Mondebat an. Vielleicht werde man die Apparate wieder mit dem französischen Kennzeichen der blauweissen Kontarde übermalen, damit sie unbemerkt bis an die spanische Grenze gelangen. Vielleicht sei auch die Nachricht von der Überwachung der französischen Pyrenäengrenze durch Flugzeuge in der Presse nur deshalb wiedergegeben worden, um den Einbruch zu erwecken, daß die Flugzeuge für die französische Grenzüberwachung bestimmt seien. Nach Ansicht der „Action Française“ soll der Start der 17 Apparate am Mittwoch erfolgen, weil sie dann vor der Kammerausprache am Freitag schon über alle Berge sein würden.

Anschlag auf einen Flüchtlingstransport in Frankreich?

Paris, 29. Juli. Auf den Schnellzug Portbou—Paris, der zahlreiche Flüchtlinge aus Spanien beförderte, soll ein Anschlag verübt worden sein. Kurz hinter dem Bahnhof Matabian, als der Zug mit 110 Kilometern dahintrafte, habe man plötzlich lautes Krachen gehört und unter den Rädern der Eisenbahnwagen seien Funken zu sehen gewesen. Der Zug habe seine Fahrt fortgesetzt. Der Stresemann, der den Vorfall bemerkte, habe an der fraglichen Stelle mehrere Eisenstücke gefunden, die aus die Schienen gelegt worden waren, um den Zug zum Entgleisen zu bringen. Spaniengänger wollen mehrere Peate beobachtet haben, die sich längs der Gleise zu schaffen machten und so taten, als ob sie nach etwas Verlorenem suchten.

Tomkins, bei dem der Wein sich bemerkbar machte, wurde bis zu Tränen gerührt. Ach, es ging doch nichts über England! Wär' er nur wieder dort! Dort war alles außendamal schöner als hier in diesem Lande Amerika! Und er erging sich in Schwärmerei über England.

Joe Moore stimmte ein. Freilich war dort alles schöner. Gab es wohl hier in Amerika solche Mädchen? Hergott, was für Mädchen hatte er in England gelebt! Da könnten sich die Amerikanerinnen verstecken. Nun, sein Freund und Bruder — hierbei kloppte er Tomkins auf den Rücken — habe ja eines der schönsten Exemplare mitgebracht. Ja — so leben die einfachen Dorfmädchen in England aus. Genau wie die Aristokratinnen. Er habe in England eine junge Lady getanzt — jetzt möchte er wohl schon verheiratet sein — die gleich auf ein Haar der schönen Marjorie Tomkins — der Tochter seines lieben Freundes. Wie sieht sie doch gleich? — Richtig — Lady Gwendolin Cheltenham!

Bei der Benennung dieses Namens wurde George Tomkins trost seiner althalumineßen Sinne totale. Er fühlte dumpf die Notwendigkeit, eine Erklärung abzugeben, es schien ihm, als würde Rechenschaft von ihm gefordert, als sei es besser, ein Geheimnis preiszugeben, statt den Verdacht einer Schuld auf sich zu lenken.

Und mit einer Miene, die Harmlosigkeit, Vertrauen und Schlaubheit ausdrücken sollte, beugte er sich dicht an Joe Moores Ohr.

„Pü!“ flüsterte er mit schwerer Zunge, „es darf niemand wissen — aber dir will ich's sagen — bist ja mein Freund — Bruderherz! Freilich sehen sie sich ähnlich, die beiden — 's sind ja Schwestern — bibi!“

Ein Augenblick des Schweigens folgte. „Schwestern!“ sagte dann Joe Moore nachdrücklich und klopfte seinem lieben Freunde auf den Rücken, „wir sind bei der vierten Klasse, Alterchen, und mir scheint, deine Verwandtschaftsbegriffe verwirren sich. Wie läme George Tomkins Tochter dazu, die Schwester einer Lady Cheltenham zu sein?“

„Es ist ja, auf mein Wort!“ beteuerte Tomkins mit grotem Nachdruck. „Du denkst, ich bin besessen und rede Unsinn. Besessen bin ich auch, aber was ich sage, ist die reine Wahrheit. Und wenn ich noch zehn Flaschen trinke, das wäre ich immer wissen: sie sind Schwestern.“

Italien und die europäische Zusammenarbeit.

Römische Blätterstimmen zur Edeurede.

Rom, 28. Juli. Bei Besprechungen der Unterherrschaft Eden stellt die römische Abendposte die Aufhebung der gegenwärtigen Beistandsverpflichtung im Mittelmeer in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen.

Die Stellung Italiens sei, wie „Giornale d'Italia“ in seinem Lettresssaal berichtet, für Europa eine grundjährige Frage, da ohne Italien in Europa nichts Konstruktives vorgenommen werden könnte. Auch Eden erkenne mit seiner Hoffnung auf die Mitarbeit Italiens in Europa die Bedeutung der italienischen Hilfe an. Wenn der englische Außenminister zugleich auch von der notwendigen Teilnahme Deutschlands spreche, so schließe er sich damit nur den Standpunkt der italienischen Regierung an.

Mit den Erfolgen der antifaschistischen Beistandsgarantien im Mittelmeer hat Eden nach dem halbamtlichen Blatt einen bemerkenswerten Beitrag für eine Klärung der italienisch-englischen Beziehungen und zugleich für die Normalisierung der europäischen Lage und die Wiederaufnahme der Mitarbeit Italiens geleistet. Offen bleibt noch die einzähnliche Verpflichtung Frankreichs, über die bei der gegenwärtigen Auslegung des „Tempo“ und des „Populair“ die bekanntesten Zweifel weiter bestünden.

Zu der von der englischen Presse erörterten Möglichkeit der Rückkehr Italiens zur „Locarno-Mitwelt“ erläutert die italienische Presse durchaus logisch das halbamtliche Blatt,

dass sich hinter Locarno heute ein neuer und vielgestalteter politischer Hintergrund ausbreite, dem Rechnung getragen werden müsse.

Die Lage, die vor 10 Jahren in Locarno festgelegt wurde, sei nicht mehr die gleiche. Aufcheinend sei auch Eden doch seiner Meinung. Seine Hinweise auf die vielen Kapitel, die noch zu schreiben seien, um eine Konferenz zu dem Locarno-Muster vorzubereiten, bewiesen, daß auch die englische Regierung die Probleme und Tatsachen von 1925 dem Stand von 1936 anpassen mölle.

Die „Tribuna“ meint, man werde sehr sehen müssen, ob die Aufhebung der Mittelmeervereinbarungen ausreichend sei für die Eröffnung eines neuen Abschnitts der Beziehungen zwischen Italien und England und für die Rückkehr zu jener traditionellen Freundschaft, die mit dem Sanzioniabenteuer aus dem Gedächtnis verschwunden und zu einer Ironie geworden sei. Zwei gesichtliche Wahrheiten, so schreibt das Blatt, seien heute festgestellt: 1. habe England bei der Wiederherstellung der guten Beziehungen mit Italien der Wahrheit Dinge nachgegeben, während Italien bei jeder Gelegenheit, die sich mit seiner Würde als Großmacht vereinbaren ließ, keinen guten Grund bewiesen habe; 2. sei die italienisch-englische Freundschaft eine natürliche Freundschaft, die nur durch parteiliche Verurteile oder imperialistische Überempfindlichkeit in Frage gestellt werden könne. Diese Freundschaft könne also nur der auslieben, falls diese beiden Störungsgrände in der englischen Politik ihre Heftigkeit verlieren würden.

Schwierigkeiten bei den englisch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen.

London, 28. Juli. Die von Rom vor kurzem ausgenommenen Bezeichnungen zwischen englischen und italienischen Unterhändlern über die Zahlung der italienischen Handelsabwertungen sind, wie in London verlautet, vorübergehendbrochen worden. Die britischen Beamten befinden sich bereits auf der Heimreise.

Italien hatte bei den Verhandlungen den Standpunkt vertreten, daß die vor dem Intrastreit der Sanktionen entstandenen Schulden gerade wegen der Sanctionen regelmäßig abgedeckt werden müssen. Aus diesen Gründen habe Italien vorgeschlagen, die Außenstände aus Überschüssen zu decken, die in Zukunft entstehen würden. Offenbar haben sich die englischen Unterhändler diesem Standpunkt nicht anschließen können.

„Und du, mein guter Freund.“ Der gute Freund wurde lächlich. „Ich hab' dir schon mal gefragt, es geht dich 'n Dreieck was an“, knurrte er. „Denkt du vielleicht, du bist was Besseres und hättest anders gemacht? Wär' ich so'n armer Schucker wie ich und ein hochseiner Herr läm zu dir und sagte: 'Heil' ich die Marry-Anne, bekommt auch Haus und Land und eine schöne Mitglied! — hättet auch nicht nein gesagt. Um ein schönes Mädchen war ich obendrein, die Marry-Anne während Italien bei jeder Gelegenheit, die sich mit seiner Würde als Großmacht vereinbaren ließ, keinen guten Grund bewiesen habe; 2. sei die italienisch-englische Freundschaft eine natürliche Freundschaft, die nur durch parteiliche Verurteile oder imperialistische Überempfindlichkeit in Frage gestellt werden könne. Diese Freundschaft könnte also nur der auslieben, falls diese beiden Störungsgrände in der englischen Politik ihre Heftigkeit verlieren würden.“

„Weiß sie es denn?“ fragte Joe Moore und deutete mit dem Daumen die Richtung an, in der er das Marry-Kennische Haus vermutete.

„Aun ja — sie weiß es — bat's von der Mutter zu zählen bekommen — was sehr überflüssig war — aber mich mich zu zählen. Ich will von den alten Geschichten nichts mehr hören!“

Und es war auch nichts weiter aus ihm herausgekommen. Joe Moore, zu vorsichtig, um seinen lieben Freunden misstrauisch zu machen, ließ das Thema fallen, als er sah, daß Tomkins zu seinen weiteren Mittelmaßen zu bewegen war und anfangt, lässig zu werden. Außerdem schüttete er den Allobol so unmöglich in sich hinein, daß er in kurzer Zeit sinlos betrunken und unfähig für Puzzles, daß Joe Moore schon einmal angewandt hatte, versiegte George Tomkins in tiefen Schlaf.

Joe Moore rieb den Kestner, gab ihm die den Gentleman seinen Rauch ausschafen zu lassen, und entfernte sich, indem er die Rechnung bezahlte und ein beträchtliches Geld in den Händen des dienstbeflissenen Kellners abwarf.

(Fortschreibung folgt.)

Ein Fetzen Papier

ROMAN von THEA MALTEIN

18)

(Nachdruck verboten.)

„Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, alter Bruder,“ fuhr Joe Moore im Ton vertraulicher Freundschaft fort. „Sie gefallen wir — ich sag' es offen. Ihre derbe, freimütige Art ist ganz nach meinem Herzen. Sie sind ein Mann, wie man ihn selten findet in der Großstadt, wo nur gezierte Lassen herumlaufen. Nun bin ich aber ein Mann der Tat, nicht der Worte, und wenn ich leiden mag, dem will ich auch helfen. Es ist ja eine Schande, wenn ein Kerl wie Sie solch ein Dummkopf Leben führen soll, abhängig von der Gnade eines Unbekannten. Das kann ich nicht ansehen! Gine' Tage werden Sie schon zu Ihrem Recht kommen, daran zweifle ich nicht — aber bis dahin — was mein ist, ist auch dein hier, Bruderherz!“

Und mit diesen Worten schüttelte Joe Moore einen Haufen Goldstücke vor Tomkins auf den Tisch.

Tomkins war eine Minute sprachlos. Das Gold glimmierte vor seinen Augen, in seinem Hirn tauchten lockende Bilder auf. Aber auch seine Bauernschnauze regte sich und lämpste mit seinem Mund nach dem Geschäft des Goldes. Und während er mit zitternder Hand in dem glimmernden Hünstein wußte, fragte er dafür argwöhnisch:

„Was wollen Sie dafür haben? Wieviel Prozent?“ Moore setzte eine geträumte Miene auf. „Sie denken wohl, ich bin ein Bucherer“, sagte er beleidigt, „ich leibe nicht auf Ainsen, ich gebe dem, den ich gern habe, und überlasse es seinem Anstandsgefühl, zurückzuzahlen, wieviel und wenn es ihm beliebt. Wenn Sie das nicht verstehen, kann ich das Geld ja wieder einschieben.“

Und er tat, als griffe er nach dem Golde. Tomkins hielt ihm die Hand fest, voll Angst, dies leuchtende Mädchen in Moores Taschen verlöschen zu sehen. „Halt ein, Bruderherz“, sagte er, von so viel Großmut überwältigt, „ich verstehe dich! Gewiß sollst du's eines Tages doppelt und dreifach zurückzubekommen. Du bist ein wahrer Freund!“ Und mit diesen Worten ließ er das Gold in seine Tasche gleiten.

Nun wurde wieder eine Weile getrunken und auf die Freundschaft angestoßen. Dann brachte Joe Moore das Wohl Englands aus, in das Tomkins begeistert ein-

fielte, und Moore begann zu singen: „Herrliche Britannia!“

Tomkins, bei dem der Wein sich bemerkbar machte, wurde bis zu Tränen gerührt. Ach, es ging doch nichts über England! Wär' er nur wieder dort! Dort war alles außendamal schöner als hier in diesem Lande Amerika! Und er erging sich in Schwärmerei über England.

Joe Moore stimmte ein. Freilich war dort alles schöner. Gab es wohl hier in Amerika solche Mädchen? Hergott, was für Mädchen hatte er in England gelebt! Da könnten sich die Amerikanerinnen verstecken. Nun, sein Freund und Bruder — hierbei kloppte er Tomkins auf den Rücken — habe ja eines der schönsten Exemplare mitgebracht. Ja — so leben die einfachen Dorfmädchen in England aus. Genau wie die Aristokratinnen. Er habe in England eine junge Lady getanzt — jetzt möchte er wohl schon verheiratet sein — die gleich auf ein Haar der schönen Marjorie Tomkins — der Tochter seines lieben Freundes. Wie sieht sie doch gleich? — Richtig — Lady Gwendolin Cheltenham!

Bei der Benennung dieses Namens wurde George Tomkins trost seiner althalumineßen Sinne totale. Er fühlte dumpf die Notwendigkeit, eine Rechenschaft von ihm gefordert, als sei es besser, ein Geheimnis preiszugeben, statt den Verdacht einer Schuld auf sich zu lenken.

Und mit einer Miene, die Harmlosigkeit, Vertrauen und Schlaubheit ausdrücken sollte, beugte er sich dicht an Joe Moores Ohr.

„Pü!“ flüsterte er mit schwerer Zunge, „es darf niemand wissen — aber dir will ich's sagen — bist ja mein Freund — Bruderherz! Freilich sehen sie sich ähnlich, die beiden — 's sind ja Schwestern — bibi!“

Ein Augenblick des Schweigens folgte. „Schwestern!“ sagte dann Joe Moore nachdrücklich und klopfte seinem lieben Freunde auf den Rücken, „wir sind bei der vierten Klasse, Alterchen, und mir scheint, deine Verwandtschaftsbegriffe verwirren sich. Wie läme George Tomkins Tochter dazu, die Schwester einer Lady Cheltenham zu sein?“

„Es ist ja, auf mein Wort!“ beteuerte Tomkins mit grotem Nachdruck. „Du denkst, ich bin besessen und rede Unsinn. Besessen bin ich auch, aber was ich sage, ist die reine Wahrheit. Und wenn ich noch zehn Flaschen trinke, das wäre ich immer wissen: sie sind Schwestern.“

